

Gelebte politische Bildung

Von wegen Politikverdrossenheit: Beim internationalen Jugendparlament in Innsbruck berieten Schüler über aktuelle Probleme in der Alpenregion.

Von Michaela S. Paulmichl

Innsbruck – Sieben Länder, neun Schulen, 85 Jugendliche, eine Thematik: Beim diesjährigen Jugendparlament zur Alpenkonvention in Innsbruck trafen Delegationen aus der gesamten Region aufeinander, um Lösungen für ein gemeinsames Problem zu finden – die demographische Entwicklung und die Folgen für das Leben im Alpenraum. „Es ist unsere Chance, unsere Ideen einzubringen und zu lernen, wie Politik funktioniert“, sagt Katharina Stolz (17) vom Akademischen Gymnasium Innsbruck (AGI).

Wie können Bräuche erhalten bleiben, die Landflucht gestoppt, das Leben in den Dörfern attraktiver werden? „Viele Junge ziehen in die Städte“, sagt Corinne Rechsteiner (17) von der Schweizer Kantonsschule Trogen. Ein Grund ist die fehlende Kinderbetreuung: „Meine Eltern mussten mich in ein Dorf bringen, das eine halbe Stunde von unse-



Das Jugendparlament der Alpenkonvention tagte im Landhaus in Innsbruck.

Fotos: Böhm

rem entfernt liegt.“ Was ihr noch am Herzen liegt: „Die Schweiz und Liechtenstein sind nicht an Natura 2000 beteiligt. Das sollte sich ändern.“ Ihrer Meinung nach sind viele Jugendliche an Politik interessiert:

„Aber sie werden nicht ernst genommen.“

Matija Šiško aus Maribor in Slowenien (17): „Es sind nicht die Jungen, die nicht an Politik interessiert sind. Es sind die Politiker, die sich nicht für uns inter-

essieren!“ Die Herabsetzung des Wahlalters – wie in Österreich auf 16 Jahre – könnte das ändern. In den meisten Ländern darf erst ab 18 gewählt werden.

Sieben Länder sind Mitglied der Alpenkonventi-

on, ein Übereinkommen zum Schutz der sensiblen Region: Deutschland, Frankreich, Liechtenstein, Italien, Österreich, Slowenien und die Schweiz. „In der Politik wird zu viel über Differenzen gesprochen und zu wenig darüber, was wir gemeinsam schaffen können“, meint Kilian Schroeder aus Rosenheim (17). „Wir müssen über Landesgrenzen hinausdenken, was das Beste für uns alle ist.“

Die Initiative für das Jugendparlament kommt aus Innsbruck, AGI-Lehrer gründeten das „Youth Parliament to the Alpine Convention“ (YPAC) 2006 mit dem Sekretariat der Alpenkonvention. „Unter den Jungen gibt es keine Politikverdrossenheit“, freut sich Irmgard Senhofer, Lehrerin für Geschichte und Politische Bildung. Es ist ein Parlament zum Üben – oder wie Lehrer Ingo Martin meint: „Näher an der Demokratie können Schüler nicht sein.“ Zehn Resolutionen werden sie mit nach Hause nehmen und die berechtigte Hoffnung, dass diese in den politischen Gremien behandelt werden.

Gastkommentar – von Stefanie Holzer

Behörden auf das Land

Landwirtschaftsminister André Rupprechter hält es für wünschenswert, zur Stärkung des ländlichen Raums manche Behörde aus der Hauptstadt auf das Land, sprich in die Bundesländer, zu verlegen. Der so genannte „Braindrain“ – gut ausgebildete junge Menschen ziehen in Richtung Wien – soll so gebremst werden.

Mir leuchtet dieser

Ansatz sehr ein. Karriere-möglichkeiten für gut Ausgebildete stärken auf vielfältige Weise: Es kommen Geld und Prestige in eine Region, das allgemeine Selbstwertgefühl wird gehoben. So ergeben sich möglicherweise Impulse für das Wirtschafts- und Geistesleben, aus denen sich noch ganz anderes entwickeln kann. Und das stark wachsende Wien kann auf 3000 Stellen in

zehn Jahren leicht verzichten.

Allerdings fürchte ich, dass es trotzdem nicht einfach sein wird, dieses Vorhaben umzusetzen. Das Beharrungsvermögen von Beamtenapparaten ist legendär. Aber der Minister hat in seinem Ressort immerhin schon einen Beginn gemacht: Das Amt für Wasserwirtschaft (mit laut Webpage 29 Mitarbeitern) ist

näher ans Wasser nach Scharfling am Mondsee umgezogen. Das Bundesamt für Weinbau hat sein Hauptquartier in Eisenstadt aufgeschlagen. Vielleicht könnte ja eine bundesministerielle Abteilung für Energiegewinnung nach Landeck umziehen?

Es liegt eine Hoffnung darin, dass sich geburtenstarke Jahrgänge anschicken, in Pension

zu gehen. Da werden sich Momente der Schwäche in den gewachsenen Strukturen ergeben, die der Minister und seine Kollegen beherzt nutzen müssten, um Beamtenkarrieren auf dem Land zu ermöglichen.

Stefanie Holzer, geboren 1961, lebt als Schriftstellerin und Gärtnerin in Innsbruck.

stefanie.holzer@aon.at

